

Noch in dieser Ausgabe:

Det fiel mir uff	S. 3	Am Potsdamer Platz sind die	S. 8
Klein - aber mit Biss	S. 4	Busen zu klein	
Schließung des WIB-Ladens	S. 5	Aktion Sorgenkind	S. 10
Vogel des Jahres	S. 6	uff'n wedding Geburtstagsfete	S. 12

# uff'n wedding

Kiezzeitung vom Linkstreff

## Ausgekocht und abgebrüht

# Die sind doch nicht blöd!

Da fand der ausgekochte Koch sein großes Thema in Hessen und hat sich damit so richtig lächerlich gemacht. Gewalttätige Jugendliche sah der weltfremde Politfunktionär an allen Ecken und Enden unserer, ach so friedlichen, Gesellschaft und forderte dann prompt das, was er eben diesen Jugendlichen vorwarf: Konflikte mit Gewalt zu lösen. Der Machtmensch Koch schrie nach der harten Hand.

Die Wählerinnen und Wähler haben diesmal aufgepaßt und ihm das nicht durchgehen lassen. Jetzt zappelt der hartgekochte Koch am seidenen Faden einer hauchdünnen Mehrheit, welche ihm auch noch der weichgekochte Sozialdemokrat Clement beschert haben könnte.

Ist es wahr, daß böse Jugendliche völlig grundlos unsere friedliche Gesellschaft gewalttätig terrorisieren?

Es ist bekannt, daß die Anwendung von Gewalt zur Konfliktlösung ein erlerntes Verhalten darstellt. Wir wissen auch, daß es nicht nur die physische, also körperliche Gewalt gibt, sondern auch die psychische. Wer auf diesem Hintergrund behauptet, Gewalt sei in unserer Gesellschaft geächtet und stellte, wenn sie auftritt, immer ein Fehlverhalten dar, führt die Menschen übel hinters Licht.

Kapitalismus, gerade der, neo-liberaler Prägung, ist per se gewalttätig, denn er basiert auf der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen. Nicht Gemeinschaft



Die nächste Seitenlage für Roland Koch...

und Kooperation zählen, sondern Vereinzelung und Konkurrenz. Diese erzwungene Vereinzelung der Individuen als den Gewinn persönlicher Freiheit zu lobpreisen, zeigt die Menschenverachtung, welche dem gesamten

Grünen haben hemmungslos und bis heute ungesühnt Volksverhetzung betrieben. Die gleichen Täterinnen und Täter, welche heute von sozialer Gerechtigkeit faseln und sich brüsten, einen notwendigen Linksruck zu betreiben.



neoliberalen Denken innewohnt.

Dieser neoliberale Ungeist läßt nämlich keine Gewaltfreiheit zu. Gewalt, strukturelle Gewalt, ist ihm Mittel zum Zweck. Oder ist es nicht ein Akt der Gewalt, wenn eine Gesellschaft, die alle Mitglieder zwingt Monopoly zu spielen, großen Teilen dieser Gesellschaft Spielsteine und Würfel verweigert? Ist es kein Akt der Gewalt, wenn die, die nichts haben, hemmungslos zur Kasse gebeten werden, wenn Millionen von Menschen per Gesetz in die Armut getrieben werden, weil sie angeblich schuld daran sind, das die Staatskassen leer sind? Neoliberale Politikerinnen und Politiker, also gerade auch solche von SPD und

Eine Gemeinschaft braucht Regeln, wenn sie funktionieren soll. Doch Regeln müssen befolgbar sein. Regeltreue muß zur Verbesserung der Situation nicht nur aller, sondern auch des einzelnen Menschen führen. Wie sieht die Realität aus? Wir lachen, wenn wir auf eine brave Bürgerin oder einen anständigen Bürger treffen, die genau das tun, was die verwaltete Gesellschaft von ihnen verlangt. Wir erkennen sofort, daß diese Menschen, freiwillig, allen anderen gegenüber Nachteile in Kauf nehmen. Wir lächeln über ihre vermeintliche Dummheit.

Wenn ein Reglement in die Absurdität führt, wenn korrektes Verhalten zur Existenz

bedrohung wird (siehe Nokia), dann ist das Gewalt! Gewalt, jedoch, erzeugt wieder Gewalt. Schwarzarbeit und Urkundenfälschung geraten zur existenzsichernden Notwehr, die Zerstörung öffentlichen und privaten Eigentums zu einer Form der öffentlichen Artikulation eines Unmuts.

Was lernen nun Jugendliche über den Umgang speziell mit den Mitmenschen und allgemein mit der Gesellschaft, gerade in den Problemkiezen unserer Stadt?

Die durchschnittliche Neuköllner Hauptschule wird zum Modell neoliberaler Wirklichkeit.

Hier, wie dort gewinnt nicht der Bessere, sondern der Stärkere. Hier wie dort, geht Eigennutz vor Gemeinnutz. Erfolgreich ist, wem es gelingt, bestehende Regeln nachteilig für andere ausschließlich zum eigenen Vorteil zu nutzen. Mächtig ist der, der eigene Regeln schafft.

Die strukturelle Gewalt des Alltags pflanzt sich an den Schulen fort. Es hat keinen Sinn, brav zu sein. Es sieht doch jeder, daß das nicht geht: Es gibt keine gute Schulbildung mit leeren Bildungsetats, keine Berufsausbildung ohne Lehrstelle, keine sinnvoll gestaltete Freizeit ohne Freizeitangebote. Eine Gesellschaft, die sich um die Jugend nicht kümmert, kann nicht erwarten, daß sich die Jugend für sie interessiert, und Regeln zu befolgen, die völlig absurd sind, kann auch von Jugendlichen nicht verlangt werden. Die sind doch nicht blöd!

So wundere ich mich jedenfalls nicht, wenn Jugendliche der Allgemeinheit in Wort und Tat zurufen: „F... eure Mütter, ihr Opfer!“

*Thomas Suckow*

## Det fiel mir uff

### Meine Meinung in uff'n Wedding

Liebe uffn weddinger,

Ihr werdet sicher nachvollziehen können, dass ich die Oktoberausgabe aus meinem Lokal Schupke im Sprengelkiez entfernt habe.

Alle Exemplare der anderen Ausgaben aber wurden von interessierten Gästen mitgenommen. Offenbar hat Eure Kiezeitung viele Freunde bei uns, denn die fünfzehn Exemplare, die Ihr im Schupke auslegt, sind bereits nach wenigen Tagen vergriffen. Es wäre schön, wenn wir künftig mehr bekommen könnten. Wenn bei uns eine Bildzeitung ausliegen würde, neben 50 uffn wedding, wären die 50 Exemplare schneller vergriffen, als die eine Bildzeitung, die natürlich nicht in unsere Gastronomie kommt.

Weiterhin viel Erfolg bei Eurer Arbeit.

Michael Ostrowsky

### Auszug aus einer Erklärung von Sahra Wagenknecht MdEP

Beim Bürgerentscheid am 27. Januar stimmten 87,4 Prozent der Leipziger gegen eine Privatisierung kommunaler Unternehmen und machten den Privatisierungsbefürwortern aus CDU, SPD und FDP einen dicken Strich durch ihre Rechnung. Dank der unermüdlichen Arbeit zahlreicher Aktivistinnen konnten fast 150.000 Menschen dazu mobilisiert werden, mit ihrer Stimme den Erhalt der kommunalen Daseinsvorsorge in Leipzig zu sichern! Dies ist ein Signal weit über Leipzig hinaus. Die Zeiten, in denen öffentliche Unternehmen geräuschlos an Private verhökert werden konnten, sind vorbei!

# Klein - aber mit Biss

Wir (die Macherinnen und Macher des uff ´n wedding) haben es geschafft. Ein Jahr gibt es jetzt unsere kleine Zeitung. Unsere Zielgruppe war und ist, interessierte BürgerInnen aus dem Weddinger Kiez über die Politik der Partei DIE LINKE vor Ort zu informieren. Wir versuchen dabei, verschiedene Ebenen zu beschreiben, wie zum Beispiel Internationales, Vorgänge aus der Stadt und natürlich Probleme und Geschehen aus dem Kiez.

Wir sind parteiisch, wollen linke Politik befördern, linke Politik, die sich als Interessenvertreter der ins Abseits gestellten unseres Kiezes versteht. Unser Anspruch leitet sich daraus ab, dass wir ein Teil der von neo-liberaler Politik Betroffenen sind. Wir wollen informieren, mobilisieren und dabei viele gewinnen, sich mit uns zur Wehr zu setzen. Wir wollen aber auch unterhalten, z. B. mit Satiren und Glossen, die aber immer, auch wenn sie oft überspitzen, die Dinge beim Namen nennen.

Seit mehreren Ausgaben versuchen wir auch Projekte und Weddinger Kneipen und Kulturinstitutionen vorzustellen, also auch Tipps für die Freizeit und Unterhaltung anzubieten.

Uff ´n wedding wird in ehrenamtlicher Arbeit gemacht und vertrieben, die materielle Basis sind Spenden der GenossInnen unserer Basisorganisation. Jede Ausgabe ist ein kleiner Kraftakt, denn auch eine kleine Zeitung macht Arbeit. Jeden Monat gilt es Autoren zu gewinnen und zu versuchen, ihnen klar zu machen, dass Termine gehalten werden müssen. Notwendige Diskussionen über In-

halte gehen da schon mal den Berg runter, wir stehen fast immer unter Zeitdruck, da wir die Zeitung vom ersten Gedanken bis zum verteilfertigen Exemplar selber machen, das bedeutet unter anderem tippen, layouts, drucken, falten und zusammentragen und an die Frau und den Mann im Kiez bringen, damit hat die Zeitungs-AG alle Hände voll zu tun.

Aber das fertige Exemplar entschädigt uns dann für die Mühen. Wieder was geschafft, wieder eine neue Ausgabe erschienen und was uns besonders motiviert ist, wir kommen an. Oft sind die in den verschiedenen Lokalitäten ausgelegten Exemplare schnell vergriffen und einige unserer LeserInnen „können die nächste Ausgabe kaum erwarten“.

Genug des Eigenlobes, es war ein Jahr harte Arbeit aber sie hat auch Spaß gemacht, wir hoffen, dass wir noch

weitere Jahre dieses Zeitungsprojekt am Leben erhalten, dazu sind wir bereit. Wir laden alle Interessierten ein mit zumachen, mit Ideen, Artikeln, Lesebriefen und Spenden uns aktiv bei der Verbreitung des uff ´n wedding zu unterstützen.

Persönlich kennen lernen kann Frau oder Mann uns am 29. Februar, auf unserer Geburtstagsfeier, die Einladung mit den nötigen Infos steht übrigens auf der letzten Seite.

Bis zum 29. Februar 2008 in froher Erwartung.

*Winfried Rietdorf für die Zeitungs-AG der Basisorganisation Wedding*



## „Nicht alle Projekte haben durchgehalten“

Negative Konsequenz der Schließung des Bürgerladens im Brunnenviertel

Nach der Schließung des WIB-Ladens (Wir im Brunnenviertel) ist die Arbeit des Stadtteilmanagement im Brunnenviertel ein Stück zurückgeworfen. Wie die Medien berichteten hatte die DeGeWo den Mietvertrag gekündigt, um an der Brunnenstraße ein Out-Let-Center einzurichten.

Der WIB-Laden wurde vor allem von dem Projekt „Bürger für Bürger“ benutzt, in dem sich 40 Initiativen mit ganz unterschiedlichen Akzenten zusammengeschlossen hatten. Das Angebot reichte von Nachhilfe über eine Nähwerkstatt bis zu einer Kino-Initiative. „Nicht alle 40 Projekte haben nach der Schließung des WIB-Ladens durchgehalten“, berichtet Jeanne Grabner, die Leiterin des Stadtteilmanagements. Die Aktiven seien an verschiedensten Orten untergekrrochen. Sie hofft, dass ihre Zahl bald wieder zunimmt.

Zusätzlich haben die Bewohner des Brunnenviertels mit dem Laden ein kleines

soziokulturelles Zentrum verloren, das von drei ABM-Kräften in einem Modellprojekt betreut wurde. Freitags gab es Kino, Variete oder Lesungen. Alle 14 Tage hing eine neue Ausstellung mit Künstlern aus dem Kiez.

Jeanne Grabner findet das Modezentrum der DeGeWo prinzipiell nicht schlecht. „Man hätte die Realitäten vor Ort mehr berücksichtigen sollen“, wendet sie lediglich ein. Aber sie ist auf die DeGeWo angewiesen. Sie besitzt alle Läden in der Gegend. Auch bei einem neuen Laden würde die DeGeWo zwangsläufig Vermieter sein. So bedauert sie doch etwas, dass die DeGeWo durch den öffentlichen Wirbel der WIB-Laden-Nutzer gekränkt sei. „Aber wir mussten die empörten Bürger unterstützen“, sagt sie.

Die Stadtteilaktiven wollen sich im Rahmen des DeGeWo-Wettbewerbs „create your own wedding space“ um einen neuen Laden bewerben. Dann kommt alles darauf an, wie nachtragend die DeGeWo ist und wieviel Verständnis sie für die Stadtteilarbeit hat.

*thomas kilian*

Die DEGEWO kündigte dem WIB-Laden auf der Brunnenstraße den Mietvertrag. Am Montag, 7. Januar war öffentlicher Auszug aus den Räumen. Mit "Fashion" und "Urban Art" sollten Anwohner wie Besucher in das Kiez-Geschehen einbezogen werden – der WIB-Laden hatte das längst praktiziert:

Die Bürger (vor allem die Migranten, weil auch die Aktiven hier die Migranten sind) nehmen den Laden an, sie kommen vorbei, interessieren sich. Sie schaffen schon jetzt, was in der Presseerklärung der DEGEWO zu lesen ist: "Durch vielseitiges Gesamtbild rund um das Thema 'Fashion' und 'Urban Art' werden Anwohner wie Besucher in das Geschehen einbezogen".

Warum soll erst so ein WIB-Laden schließen, wenn er doch ein großes Stück in die angezeigte Richtung geht?

Ausführliche Informationen erhalten Sie aus der Pressemitteilung.

[www.quartiersmanagement-berlin.de/uploads/media/PM\\_WIB-Laden\\_Schliessung.PDF](http://www.quartiersmanagement-berlin.de/uploads/media/PM_WIB-Laden_Schliessung.PDF)

# Vogel des Jahres

Der Naturschutzbund (NABU) hat den Kuckuck (*Cuculus canorus*) zum „**Vogel des Jahres 2008**“ gekürt, diesen Vogel, der dafür bekannt ist, Eier in fremde Nester zu legen. Er bevorzugt naturnahe und übersichtliche Landschaften und ist daher in Berlin nur selten anzutreffen. Hier ist ein Genosse anderer Art vertreten: Der Kuckuck, der traditionell so manchen Wertgegenstand in Weddinger Wohnungen „ziert“ (korrekte Bezeichnung: „Pfandsiegel“), den ein Gerichtsvollzieher „auf im Wege der Zwangsvollstreckung beschlagnahmte Sachen“ zu kleben pflegt. Als „Kuckuck“ wurde der Wappenadler verspottet, der auf diesem von der Obrigkeit angebrachten Siegel prangte. Das Aussehen des Siegels hat sich seitdem geändert, der Spott ist geblieben.



## Die Herren des Morgengrauens

Wenn's an Weddinger Wohnungstüren klingelt, nein, dann sind das nicht unbedingt die Zeugen Jehovas, Versicherungs- oder andere Vertreter – oft sind es Herren im Anzug. Ganz unauffällig schleichen sie durch's Treppenhaus, Klingelschilder studierend. Höflich erkundigen sie sich nach dem werten Befinden: „Hat sich bei Ihnen etwas geändert?“ „Nein.“ „Irgendwelche pfändbaren Gegenstände?“

„Nein, ich hab' nichts.“ Ein Tisch, ein Stuhl, ein Bett... Wenn nichts gepfändet werden kann, droht nun die Abgabe der eidesstattlichen Versicherung, die „**Habenichts-Erklärung**“. Bei Weigerung: **Erzwingungshaft, bis zu 6 Monate Aufenthalt im Knast.**

## Ein Stadtteil voller „Habenichtse“

In Berlin sind ca. 240.000 Haushalten überschuldet. Als Problembezirke hat die Schufa in ihrem Schuldenatlas 2007 vermerkt: der **Wedding**, Kreuzberg, Neukölln und Spandau sowie Teile von Lichtenberg und Treptow-Köpenick. Hauptursachen sind Arbeitslosigkeit, Krankheit, Trennung und Scheidung. Aber auch „übersteigerter Konsum“ wird häufig als Ursache genannt, also ein Leben auf Pump, statt in durch Hartz IV und Hungerlöhne verordneter Armut. Hinzu kommen die Selbstständigen, die pleite gehen (*pleite geiher (jiddisch) Pleitegeier*).

## Überschuldung sprunghaft gestiegen

Schuld daran ist nicht zuletzt Hartz IV: Seit den sogenannten „Hartz IV-Reformen“ fehlen vielen die Mittel, um auch nur die nötigsten Anschaffungen im Haushalt tätigen zu können.

Zwei Studien – eine davon aus Berlin –, kommen zum Ergebnis, dass **die öffentliche Hand mit jedem für Schuldnerberatung ausgegebenen Euro zwei Euro einsparen könnte**, weil die Betroffenen wieder in die Lage versetzt würden, ihr Leben selbst zu bewältigen, also ohne staatliche Unterstützung.

Dennoch können bundesweit gerade mal 10 % bis 15 % der überschuldeten Haushalte beraten werden, weil es viel zu wenige seriöse Beratungsstellen gibt. Wochen- bis monatelange Beratungszeiten sind die Regel - Zeit, in

der sich die Notlage weiter verschlimmert.

Die BVV Berlin-Mitte hat einen Doppelbezirkshaushaltsplan für 2008/2009 beschlossen, der u. a. die Kürzung von Zuschüssen für freie Träger für Insolvenzberatung um 50.000 Euro vorsieht.

### Verbraucherinsolvenz

Seit Einführung der neuen Insolvenzordnung im Jahr 1999 haben rund **400.000** VerbraucherInnen einen Insolvenzantrag gestellt. Das heißt, dass nach dem Durchlaufen eines komplizierten Verfahrens nach 6 Jahren die Schulden nicht mehr eingetrieben werden dürfen. Die Bundesregierung plant ein neues,



vereinfachtes Verfahren, um die Kosten des Verfahrens zu senken.

### Die Folgen

von Überschuldung sind verheerend: Viele Menschen ziehen sich zurück, erkranken, psychisch wie physisch. Und wie immer leiden die Kinder mit. Manch einer weiss keinen anderen Rat mehr als den Sprung aus dem Fenster. Weltweit begeht nahezu eine Mio. Menschen jährlich Selbstmord. Das sind mehr Opfer als bei Kriegshandlungen ermordet oder getötet werden. Man geht über Leichen.

Aus Foren zur Schuldnerberatung (Internet):

„Hallo an alle,

ich möchte gerne dem Freund einer Freundin helfen. ... Er leidet an inoperablem Lungenkrebs und braucht daher für ca. 12 Stunden täglich zusätzliche Beatmung durch ein Sauerstoffgerät. Dieses Sauerstoffgerät hat er von der Krankenkasse bekommen. Da er jedoch die Stromnachzahlung vor zwei !! Jahren nicht nachzahlen konnte, haben ihm damals die Stadtwerke München den Strom abgestellt. Seitdem lebt er ohne Warmwasser oder Heizung...“ (vom 03.02.2008)

15.01.2008:

„ich habe mein job verloren und kann meine schulden nicht begleichen. jetzt droht mir der gerichtsvollzieher mit vollstreckung, will in meine wohnung wo fast nichts drin ist. ich besitze ein laptop den ich mit ratenkauf erworben habe aber bin noch am abzahlen. kann er das laptop mitnehmen? was darf er überhaupt noch machen wenn ich nicht in der lage bin meine schulden zu bezahlen? von dem offenen betrag habe ich bis jetzt 50% abbezahlt rest war in raten vereinbart... doch es dauert bis ich mein bescheid vom arbeitsamt habe das ich geld bekomme usw. momentan bin ich echt verzweifelt...“

### Die Würde des Menschen ist unantastbar

Sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt. (Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland, Artikel 1)

Das, was in einem der reichsten Länder der Erde überschuldeten Menschen tagtäglich angetan wird, ist ein Verstoß gegen das im Grundgesetz garantierte Recht auf ein menschenwürdiges Leben.

Menschen vor Profite!

*Brian Janßen*

## zu Gast bei Ernst und seinen Nachtschwärmern

# Am Potsdamer Platz sind die Busen zu klein

„Nachtschwärmer bei Ernst“, so heißt das Kneipenlokal, das Ernst nun schon seit 14 Jahren im Wedding betreibt, erst vier Jahre in der Sprengelstraße 12, dann in der 15 - im



Juni sind es genau zehn Jahre dort. Ernst ist Ernst, Nachname und Alter spielen keine Rolle, dafür aber seine Herkunft. Ernst ist Mecklenburger, ein Jung von der Küste. Und wie viele Leute von der Küste hat er was zu erzählen. Ernst ist Koch, Kellner, alles gelernt, war sogar Butler beim letzten amerikanischen Botschafter in der DDR, - und während das Wendejahr '89 für Viele Einiges durcheinander wirbelte, machte Ernst seinen 'Gastwirtschein' als 'Leiter einer sozialistischen Einrichtung'. 1978 ging es bereits nach Berlin. Bevor es ihn im letzten Jahr im März in eine Wohnung im Wedding verschlug, wohnte er im Bezirk Pankow. Ernst ist von stattlicher Statur, das Haar ist inzwischen weiß-blond, der Körper drahtig schlank, etwas schlaksig ist sein Gang. In seinem Gesicht sitzt der Schalk. Ernst kommt schnell zum Punkt: Wichtig sei der Spaß am Leben! Ernst ist König, und das >Nachtschwärmer bei Ernst< ist sein Königreich. Ernst ist Institution im Kiez. Ernst ist Ernst.

In sein Kneipenlokal kommen sie gern, die Menschen vom Kiez. Die meisten Gäste sind schon was älter, im besten Alter, die Gesichter erzählen Geschichten. Unter gipsgeformtem Gewölbe sitzen sie gediegen am Tresen oder am runden Tisch gegenüber der Pole-dancestange aus vergangenen Tagen des Gipsgewölbes Seite an Seite mit einem Klavier. Nach hinten hin gibt es einen zweiten Raum, der sogar eine kleine Bühne hat. Vor ihr steht ein zweites Klavier. Auf den Tischen der rustikalen Kneipeneinrichtung ist mit blütenweißen Stofftischdecken gedeckt. Hier werden sie noch klassisch gefeiert, die Geburtstage, Taufen, Familienfeste, das Leben, und was es sonst noch so gibt. Hier spielen Liedermacher auf, lesen Literaten Texte und Gedichte vor, finden Konzerte oder eine Jam Session statt. Der alte Chicago spielt hier z.B., ein um die siebzigjähriger Blueser am Klavier, für ein treues und dankbares Publikum. - Die Kneipe ist Familie, hier kennt ein jeder Jeden, und man steht füreinander ein. So hat es Ernst gerne. Ernst ist ein Unikat. Fürsorglich, laut, umtriebiger



und beharrlich gibt er sich. Er genießt es, unschuldig wie ein kleiner, großer Junge schauend, lebendig gestikulierend, bewegt im Ge



sicht seine Meinung kundzutun. Er würde gerne irgendwann einmal noch Büstenhalter verkaufen wollen, sagt er. Die jungen Frauen am Potsdamer Platz hätten keine Brust und versteckten sich immer im hinteren Teil des Ladens, so gibt er zu bedenken und wirbt dann für sich, dass er auch keine Brust habe, sich aber nicht verstecken würde. - Ernst mischt sich ein, regt sich auf. Glühend echauffiert er sich über das Rauchverbot und macht keinen Hehl daraus, dass dieses Verbot ihn in seiner wirtschaftlichen Existenz gefährden könnte. Gezwungenermaßen wird er aus dem hinteren Raum einen Raucherbereich machen, falls jemand nachfragt. Und überhaupt hätte Ernst lieber eine Verordnung über Behindertentoiletten, als ein völlig irrwitziges Rauchverbot. Er wisse, sagt er, wie hart es sei, alleine eine Kneipe zu führen, dass für Familie kaum Zeit übrig bliebe, (obwohl Ernst seit letztem Jahr mehr als glücklich verliebt ist), und dass es verdammt viel Engagement bräuchte, um nicht unterzugehen. Und da kommt dieser Senat daher und möchte ihm, Ernst, vorschreiben, wo er zu rauchen hätte und wo nicht? Er spendet regelmäßig für einen Kindergarten in Mecklenburg Vorpommern, ist Patenonkel für Kinder in Rumänien und wollte zuletzt einem Jungen aus der Nachbarschaft, der sich aber noch nicht so recht traute, Schlagzeugunterricht spendieren, weil er findet, dass dieser Talent besitzt. Er veranstaltet Dinnerpartys in der Osterkirche, wo das komplette Viergängemenü 15 Euro 50 kostet. In den Quartiersrat des Quartiersmanagements hat er sich auch wählen lassen, um zu schauen, wo die öffentlichen Gelder bleiben. Ein Kinderfest will er auf dem Pekingplatz-

organisieren und zwar ganz ohne öffentliche Förderung, weil er zeigen will, dass öffentlich gefördertes Engagement nicht immer Engagement sei. Fünf Jahre will Ernst auf jeden Fall noch seine Gäste empfangen und seinen Job 'die Leute überlebensfähig zu halten' erfüllen. Ab diesem Frühjahr plant Ernst aus der Kneipe ein Vereinsheim für den Ernst e.V. zu machen, dessen Zweck es ist, in Rumänien ein Kinderheim zu finanzieren. Gäste, alt und jung, sind weiterhin herzlich eingeladen. Und wenn seine Küche fertigüberarbeitet ist, wird es nachts im Ernst e.V. Currywurst mit Spezial-sauce von Ernst geben für Nachtschwärmer und die, die noch welche werden wollen.

*A., Janoph*



Nachtschwärmer Bei Ernst  
 Sprengelstraße 15 Berlin-Wedding Nähe U-Bhf Amrumer Straße jeden Tag von 16.00 h bis 3.00 h Tel.: 030 - 454 33 65 mail: [bei.ernst@web.de](mailto:bei.ernst@web.de) [www.bei-ernst.de](http://www.bei-ernst.de) Dienstag: Jam Session Mittwoch: Offene Lesebühne Donnerstag: 19.00 h Bingo - spielend gewinnen Freitag: Abend der Liedermacher

# Aktion Sorgenkind

von Hinark Husen

„Bist du schwierig“

„Wie meinst'n ditte jetzt, Alter?“

„Ich will nur wissen, ob du aus schwierigen sozialen Verhältnissen kommst?“

„Hä“

„Na, schlägt dich deine Mutter, säuft dein Vater, sind deine Eltern vielleicht Araber oder Türken, hast du einen Bruder, der im Knast sitzt, oder konsumierst du Stoffe, die unter das Betäubungsgesetz fallen?“

„Na, ick rooche keen Polyester, wenn de dit meinst“

„Ok, du kannst reinkommen!“

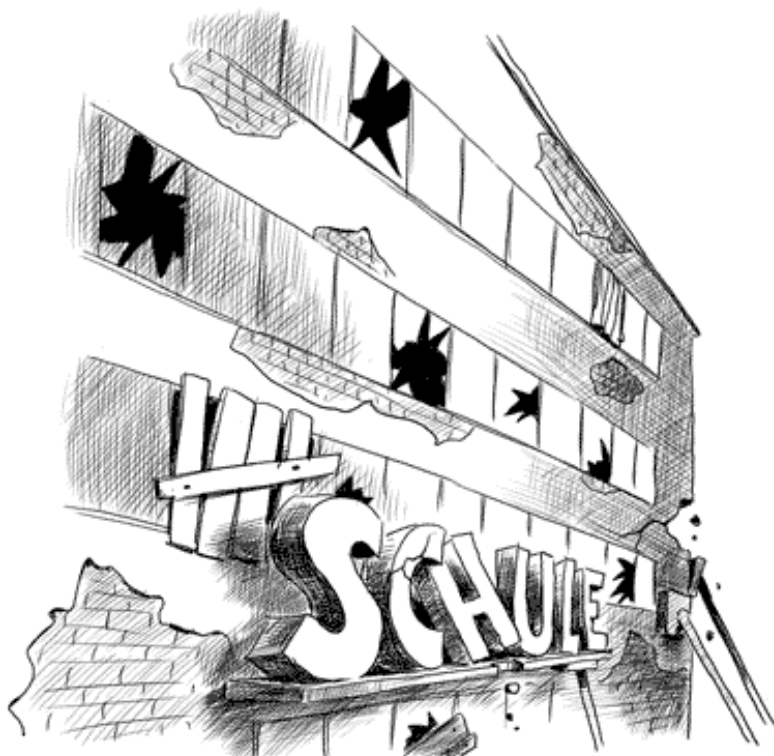
So oder ähnlich müßten sich wohl Unterhaltungen anhören, die alsbald an Wochendnächten vor Neuköllner Sporthallen geführt werden, wenn man den ersten Satz eines Tagesspiegel-Artikels richtig interpretiert.

(Ausgabe vom 7.2.2008),

„Neukölln will Sporthallen bis nachts für junge Leute aus schwierigen sozialen Verhältnissen öffnen.“

So geht das aber nun wirklich nicht, was machen denn dann die braven, sozial abgesicherten Jugendlichen aus Britz und Buckow, werden sie die Karl-Marx-Straße und den Hermannplatz erobern, während Murat, Dennis und Ali im gemütlich überdachten Streetball gegen die Gang aus dem Rollbergviertel abkacken oder mit dem Hausmeister eine Tüte durchziehen?

Unmissverständliches Formulieren ist eine hohe Kunst, hier ein Beispiel: „Die Jerusalem-Bibliothek wird geschlossen“ Da können keine Missverständnisse aufkommen, denn in Mitte liebt man klare Verhältnisse.



Am besten alles  
komplett abreißen  
und schöne neue  
Jugendstrafanstalten  
hinbauen !!



Um es frei nach einem alten Willy Brand-Satz zu sagen: „Hier wird kaputt gemacht, was kaputt gehört!“

Denken können wir später, haushalten müssen wir jetzt...

Arme Mitte!

Und außerdem: was brauchen die Weddinger Kids Bücher oder Lesewettbewerbe – die sollen sich besser aufs wahre Leben im Wedding vorbereiten. Da sind andere Kompetenzen gefragt.

Man stelle sich nur mal vor, wie Paul mit seinen Kumpels auf Alis Gang trifft und sich erklärt: „Ihr lieben Mitbewohner dieses sozial benachteiligten, aber geschichtsträchtigen Stadtteils unserer Bundeshauptstadt. Alle deeskalierenden Maßnahmen sind nach den anerkannten Regeln der Konfliktlösung gescheitert, so dass unsere Mitgliederhauptversammlung einstimmig beschlossen hat, den fairen Wettbewerb um die Maxstraße nunmehr nonverbal fortzuführen.“

Hä? Wat sollen dit?

Während in Neukölln also darüber nachgedacht wird, wie man zu Problemlösungen kommt, ist der Wedding dafür gemacht, soziale Brennpunkte noch ein bisschen deutlicher herauszuarbeiten. Keine Frage, dass die Jugendlichen aus den schwierigen sozialen Verhältnissen in den Straßenzügen rund um den Nauener Platz in einem Alter von 12 bis Irrendwas diese Bibliothek wohl eher weniger aufsuchen, aber sollte man ihnen die Chance nicht wenigstens dazu lassen? Roland Koch hätte seine Freude über die Politik in diesem Bezirk. Überweisen wir also lieber gleich das Geld an die Brandenburger-Jugendknäste.

Die Neuköllner BVV hingegen hatte eine gute Idee: Wir öffnen die Turnhallen am Wochenende, um die Jugendlichen von der Straße zu bekommen. Das heißt aber keinesfalls, dass

diese verlängerten Öffnungszeiten nur für die berühmt berüchtigten Murat, Dennis und Ali gelten (Namen im übrigen vom Autor geändert, jede Ähnlichkeit mit lebenden Personen wäre rein zufällig, nicht das mir noch mal so eine Schornsteinfegerscheiße passiert). Übrigens geht diese Initiative zurück auf einen Antrag der Fraktion „die Linke“. In Neukölln scheinen sich die Genossen mehr fürs Öffnen als fürs Schließen zu interessieren, was ja durchaus begrüßenswert ist.

Ich drück den Neuköllnern an dieser Stelle auf jeden Fall die Daumen, dass das klappt mit der Öffnung der Turnhallen, auch wenn der positive Nebeneffekt vielleicht nicht ganz so überzeugend ausfällt wie erhofft, aber auf jeden Fall setzt es Akzente in die richtige Richtung. Und was gute erste Sätze anbelangt empfehle ich allen einen Taz-Artikel vom 9.02 im Berlin-Teil, der folgendermaßen beginnt:

„In einer Nacht- und Nebelaktion hat die Linkspartei ihren Genossen im Wedding das Licht ausgeknipst.“

Daran lässt sich nicht allzuviel herumdeuteln, denn in „Mitte“ geht’s wohl immer noch mehr ums Schließen als ums Öffnen.

## Impressum:

uff´n wedding, als Informationsblatt, wird herausgegeben von der Basisorganisation Wedding der Partei DIE LINKE.

Namentlich gezeichnete Beiträge liegen ausschließlich in der Verantwortung der AutorInnen.

V.i.S.d.P.: W. Rietdorf,  
co. Prinz-Eugen-Str. 11,  
13347 Berlin, Tel. 465 07 109

email:dielinke@linkstreff.de

web:www.linkstreff.de

# uff'n wedding-Geburtstags-Fete

Ein Jahr uff'n wedding - wir feiern und laden ein zum mitfeiern



Felix Römer Bühnenpoet  
Mitglied des Teams Smaat  
(Poetry Slam-Sieger 2007)



Jan Koch Poet und singender Ger-  
manist des Wedding



Heiko Werning Brauseboys,  
Liederschreiber, Sänger,  
Dichter und Vorleser



Hinark Husen Brauseboys, Frühschoppen, Mit-  
begründer von Dr. Seltsams Frühschoppen

**Freitag 29. Februar 20.00 Uhr**

Buletten, belegte Schrippen, Bier,  
Wasser, Wein und mehr sorgen fürs  
leibliche Wohl -  
die Künstler für Unterhaltung

Haus Bottrop Schönwalder Str. 4  
13347 Berlin S41/42 Wedding  
U6 Reinickendorfer Straße

## Beratung und Information

zu Wohnung/Miete sowie Hartz IV  
immer am letzten Mittwoch im Monat  
mit Rechtsanwalt André Roesener

**Fragen und Informationen zu Hartz IV**  
jeden Donnerstag von 17.00 bis 19.00 Uhr

Informationen zur  
Basisorganisation der LINKEN im Wedding  
Montag bis Freitag von 16.00 bis 19.00 Uhr

## In eigener Sache

Die heutige Ausgabe fällt leider nicht im  
üblichen Umfang aus. Dies ist der Tatsa-  
che geschuldet, dass wir in diesen Tagen  
und Wochen viel Zeit und Kraft aufbringen  
müssen, den LinksTreff und die uffn  
wedding zu retten. Wer mehr wissen möch-  
te:

[www.linkstreff.de](http://www.linkstreff.de)